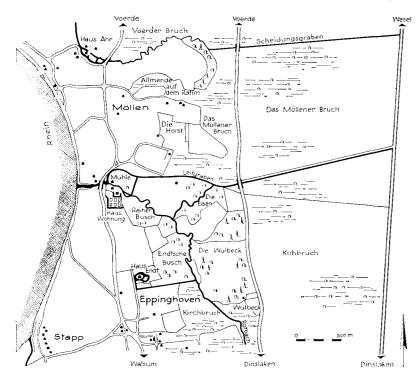
Die Iserkrankheit

Ein Bericht von Walter Neuse †8

Die ersten Eisenschmelzhütten unserer Heimat sowie die in der Nähe von Sterkrade 1757 erbaute St. Antonyhütte, die nahe dabei liegende Gute Hoffnung, 1782 von Pfandhöfer mit Zustimmung der Äbtissin des Sterkrader Klosters auf deren Grund und Boden angelegt und Neu-Essen, 1790 gegründet, verdanken ihre Entstehung dem Vorkommen des Raseneisensteins in den Brüchen der Umgegend, das nun auf diesen Werken verhüttet wurde. Als durch die Vereinigung dieser drei kleinen Unternehmungen zu der heutigen Gutehoffnungshütte im Jahre 1810 gar bald ein neuer Aufstieg der Eisenproduktion einsetzte, waren die Erzvorräte der näheren Umgebung fast erschöpft, so daß nun auch das Dinslakener Kuhbruch, das Möllener, Voerder und Holthauser Bruch zur Ausbeutung kamen. Die Brüche lagen zu der Zeit noch unkultiviert und dienten nur zur Viehweide und zum Plaggenstechen.

Mancher Tagelöhner hat es freudig begrüßt, daß er im Auftrag der GHH nach "Isererd", wie er den Eisenstein nannte, graben konnte. Brachte es doch einen Tagesverdienst von mindestens 6 Groschen ein, derzeitig ein Iohnendes Geschäft! Der "Abbau" war ja keine gefährliche oder besonders schwere Arbeit. Es kam nur darauf an, die an der Oberfläche oder in geringer Tiefe verstreut liegenden



Die Brüche im Raum Möllen-Eppinghoven nach einer Karte aus dem Jahre 1733.

kleinen oder großen Erzklumpen ausfindig zu machen, zusammenzutragen und zu reinigen. An vielen Stellen stieß man auch in ½ bis 1 m Tiefe auf eine Eisenbank (Urbank), deren Stärke zwischen 20 und 30 cm schwankte. Daraus handliche Brocken zu gewinnen, kostete einige Schweißtropfen, weil man dabei wegen der Härte der "Iserbank" die Iserhack – ein der Kreuzhacke ähnliches Gerät mit eisernem Stiel – mit aller Kraft gebrauchen mußte. Dafür war das gewonnene Material aber auch wertvoller, denn ihm haftete nicht soviel Erde an wie den anderen Erzbrocken, die vor der Ablieferung erst gewaschen wurden.¹¹0 Das geschah auf einfache Weise. Sie wurden in ein Wasserloch geworfen und blieben so lange darin, bis die Erde so aufgeweicht war, daß sie sich beim Herausholen der einzelnen Erzstücke von selbst abspülte. Auch der Bauer konnte sich einen guten Batzen verdienen, indem er das Erz von den Sammelstellen zur Sterkrader Hütte fuhr. Ein halber Taler war ihm sicher!

Manche Abfuhrstellen lagen aber nicht an einem öffentlichen Weg und waren nur über ein fremdes Grundstück zugänglich. Um keine Schwierigkeiten mit dessen Eigentümer zu haben, sicherte sich die Gutehoffnungshütte ein Fahrrecht über die betreffende Parzelle, z. B. bei der Benninghoffs Kate an der Mittelbrücke in Möllen.

Obgleich das Erzgraben nur im Auftrage der Hütte erfolgen durfte, denn ihr allein stand das Mutungsrecht zu, so gab es doch Leute, die auf eigene Faust Erz gruben. Wie andere vom Goldfieber ergriffen werden, so überkam einen Hofpächter in Möllen die "Iserkrankheit". Im wahrsten Sinne des Wortes wühlte er den Bruchgrund seines Hofes um, kümmerte sich nicht mehr um seine Landwirtschaft, ließ wachsen, was wachsen wollte, Quecken und Disteln, Hundsblumen und "Brömsen" (Ginster) und ruinierte seinen Hof dermaßen, daß sein Nachfolger Jahre brauchte, um die Schäden auszuheilen.

Die Erzgräber waren verpflichtet, das ausgebeutete und abgegrabene Gelände wieder einzuebnen. Aber damit nahmen es einige nicht so genau. Darüber beklagten sich dann die Grundstückseigentümer beim Ortsvorsteher, und der mußte nun darauf halten, daß dem Übelstand abgeholfen wurde, was nicht immer ohne Verdruß und Ärger abging. Der Möllener Ortsvorsteher Wilhelm Lindner war nicht gut auf die Erzgräber zu sprechen! Am 26. Januar 1837 schrieb er an den Bürgermeister:

"Schließlich muß ich Ew. Wohlgeboren noch sagen, daß das Eisengraben noch anhält, welches durchaus nicht geduldet werden sollte, indem dadurch auf den Kommunal- und Feldwegen Löcher entstanden, die schlecht wieder zugefüllt und geebnet worden sind. Überhaupt bin ich der Meinung, daß es der Sterkrader Eisenhütte nicht zustehe, auf Wegen, die stark passiert werden, Eisenerz zu graben, wodurch denselben das beste Material genommen und solche zuletzt ganz unbrauchbar gemacht werden."

Schiedlicher und friedlicher ging es in Holthausen zu, der Bauernschaft, von der bei einer Fluraufnahme im November 1810 bemerkt wurde: "Was die Güte des Bodens betrifft, so ist diese Ortschaft die schlechteste in der alten Provinz Kleve". Von dem damals etwa 720 ha großen Gebiet waren etwa 380 ha unkultivierter Bruchgrund. Aber dieser nach den damaligen Anschauungen wertlose Bruchgrund barg doch einen Schatz, das Raseneisen, und das in überaus reichlichem Maße.

Hier gründete Hermann Schapsteller, der von der Hütte mit der Lieferung des Erzes beauftragt war, mit seinen Erzgräbern eine kleine Genossenschaft. Die Leute arbeiteten Hand in Hand, hielten gewissermaßen auf Arbeitsteilung und waren in gleicher Weise an dem Gewinn beteiligt. Auch achteten sie darauf, daß die entstehenden Löcher und Gräben vorschriftsmäßig wieder ausgefüllt und eingeebnet wurden. Kein Grundstückseigentümer hatte Grund zur Beschwerde. Wie sehr die GHH diese Holthauser Erzgräber schätzte, zeigt sich darin, daß sie deren Anführer Schapsteller für seine fleißige Arbeit ein Diplom verlieh.

Als von etwa 1840 an die Sterkrader Hütte besseres Erz beziehen konnte, schränkte sie den Verbrauch von Raseneisenstein immer mehr ein, so daß schließlich das "Graben von Isererd" eingestellt wurde.

Anmerkungen

- 1 Als Vorlage diente die Karte von Hanns Haferkamp in seiner Dissertation "Die Walsum-Sterkrader Großmark*, Münster 1934. Sie wurde bis zur Lippe hin erweitert. Über die Brüche bei Dinslaken siehe auch Heimatkalender 1957, S. 32 ff. und 1960, S. 46 ff. Karte 3 ist eine vereinfachte Wiedergabe der Flurkarte "Möllen 1733" aus der "Siedlungsgeschichte von Möllen" von W. Neuse. Karten 1 und 3 wurden im Vermessungsamt und Katasteramt des Kreises gezeichnet. Hierfür herzlichen Dank.
- ² Die Hütte befand sich an der Südecke des hinter dem Schloß sich erstreckenden heutigen Kaisergartens. Schloß Oberhausen wurde in den Jahren 1808 bis 1818 erbaut.
- Obwohl die Bezeichnung "Eisenbergwerk" in den Urkunden öfters vorkommt, handelt es sich nicht um ein "Bergwerk" im heutigen Sinne, sondern um "Raseneisensteingruben" oder "Raseneisensteingräbereien", wie man damals auch sagte.
- Freiherr von der Wenge beabsichtigte ursprünglich, auch im benachbarten klevischen Gebiet nach Eisenstein zu graben und nahm am 4. Öktober 1743 einen preußischen Schürfschein. Verhüttungsversuche ergaben, daß der clevische Eisenstein sich gut als Zusatz zu dem cölnischen eignete." Da er seine Hütte jedoch "im Cölnischen" baute, geriet er bei den preußischen Behörden in Mißgunst. Als er um Belehnung mit dem Eisenstein bei Holten nachsuchte, wurde sein Gesuch abgelehnt.
- Mitten in der Lipperheide, die den Kern der Oberhausener Bucht bildet, entstand 1847 der Bahnhof Oberhausen. Am Nordrand der Heide, an der Emscher, lagen die Bauernschaften Lirich und Lippern. Sie liegen heute mitten im Stadtgebiet. Der Stadtteil Lirich erstreckt sich westlich vom Hauptbahnhof bis zum Rhein-Herne-Kanal. Sehr gute, leider zu klein beschriftete und nur mit der Lupe lesbare Karte der Lipperheide im Oberhausener Heimatbuch, S. 185.
- Schachtrute: Raummaß = 1 Rute x 1 Rute x 1 Fuß 1 Rute = 12 Fuß = 3,766 m (rund 3,8 m) 1 Fuß = 0,314 m; 1 Zoll = 1/12 Fuß = 2,6 cm 1 Schachtrute = 3,766 x 3,766 x 0,314 cbm = 4,45 cbm

 - Stüber: Münze bis 1821 am Niederrhein im Werte von 4 Füchsen oder 12 Pfennigen
- ⁷ Mittellung von Herrn Amtsdirektor Sander, Hünxe
- ⁸ Rheinische Post vom 29. Februar 1952
- ⁹ Unter Plaggenstechen versteht man das Herausstechen der obersten Pflanzendecke in Brüchen und Heiden, um sie als Dünger für den Ackerboden (Heide zunächst auch als Streu) zu verwenden.
- Man nannte die kleineren Erzbrocken Bohnen- oder Wascherze.

Benutztes Schrifttum

- W. Grevel: "Die Gutehoffnungshütte" in "Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen". Herausgegeben von dem Historischen Verein für Stadt und Stift Essen, 2. Heft, S. 1-18. Essen 1881.
- Die Gutehoffnungshütte Oberhausen, Rheinland. Zur Erinnerung an das 100jährige Bestehen 1810-1910 (Verfasser: A. Woltmann und Fr. Frölich). Druck: Aug. Bagel, Düsseldorf.
- 3. H. Schneiderhöhn: Erzlagerstätten. Kurzvorlesungen zur Einführung und Wiederholung. 2. Auflage. Piscator-Verlag, Stuttgart 1949.
- 4. W. Seipp: Oberhausener Heimatbuch. Herausgegeben von der Stadt Oberhausen. Oberhausen 1964.
- H. Riehl: Raseneisenerze in der Niersniederung. Helmatbuch des Landkreises Kempen-Krefeld 1966, 17. Folge. Herausgeber Oberkreisdirektor Kempen-Krefeld. Thomas-Druckerei und Verlag, Kempen/Niederrhein 1965, S. 27-38.